

Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 27. September 1944

Nummer 227

Schweregewicht der Kämpfe bei Nimwegen

Feindliche Enttäuschung über den harten Widerstand - Hohe Verluste der Anglo-Amerikaner in Holland

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 26. September. Die englisch-amerikanische Offensive im Westen bemüht sich zur Zeit, den in der Schlacht um Frankreich gewonnenen Angriffsschwung zu einem Durchbruchversuch über die Reichsgrenzen auszunutzen. Demgegenüber ist die Festigung des deutschen Widerstand unentbehrlich, und alle Versuche des Feindes, seine im Anlaufen befindliche Offensive zur Verhinderung einer neuen deutschen Frontbefestigung auszunutzen, sind gescheitert. Diese Feststellungen sind endgültig und bedürfen auch im fortschreitenden Stadium der Kampfergebnisse keiner Richtigstellung. Die deutsche Front, die sich quer durch Mittel- und Ost-Europa und nach Süden über Epinal und zur Burgundischen Pforte verläuft, steht auf Grund der von der Heimat her genährten neuen Aktivität unerschütterlich.

Der Feind versucht demgegenüber, an den beiden Stellen der Westfront eine Schwache Position zu ermitteln, um seine Offensive doch noch über die Reichsgrenzen hinaus vorzutragen zu können. Er hat sich zu diesem Zweck zwei besondere Stellen ausgewählt. Einmal sollten die aus der Luft in Holland gelandeten Verbände das deutsche Westverteidigungssystem nördlich überflügeln. Dieser Versuch muß als mißglückt bezeichnet werden. Neuerdings versucht der Feind, von Eindhoven aus über Selmond die Waas zu erreichen, weil seine Angriffe im Fluggebiet der niederländischen Tiefebene zu keinem Erfolg geführt haben. Die Kämpfe in diesem Abschnitt müssen abgewartet werden.

Größere Bedeutung kommt dem Großangriff des Feindes zwischen Epinal und Remiremont zu, wo er versucht, die Vorberge in Besitz zu nehmen. In allen diesen Kämpfen, die ungeheurer Hart sind, kämpft die deutsche Verteidigung im Vorfeld unserer Westbefestigungen um Zeitgewinn, weil sich inzwischen im Rücken der deutschen Vortruppen der Aufmarsch des Volksturmes entwickelt, dessen Auswirkungen der Feind bereits an der zunehmenden Erstarrung des deutschen Widerstandes erkennt.

Von militärischer Seite erhalten wir über die Kämpfe im Westen folgende Schilderung:

In den Niederlanden griffen unsere Truppen am Montag die aus der Luft gelandeten anglo-amerikanischen Kräfte wieder energisch an. Trotz der im Lauf des Sonntagmorgens zugeführten Verstärkungen hat sich die Lage für die Briten nicht fühlbar gebessert. Die teilweise im Rücken unserer Linien niedergegangenen Fallschirmjäger erzwangen zwar die Einheitslichkeit des Gegenangriffes, doch standen an allen Brennpunkten Eingreifereverbände bereit, die vor allem die südwestlich Arnhem und südwestlich Bevel neuentwickelten feindlichen Kräfte im Laufe der Nacht abriegelten und zum Teil bereits vernichteten.

In Fortsetzung ihres Gegenangriffes gegen die

Faschistische Kampfgruppen am Werk

Mailand, 26. September. Zahlreiche Faschisten haben sich, wie „Corriere de la Sera“ meldet, im südwestlichen Italien wieder zusammengefunden, um Kampfgruppen zu bilden, die den fremden Eindringlingen Abbruch zu tun suchen. So wurden südlich von Pescara die gerade von den englischen Baukompanien wiederhergestellte Eisenbahn- und Straßenbrücke, die über das Fließchen Arco führt und die bei Stellungskämpfen im Frühjahr dieses Jahres vollständig zerstört worden war, von einer faschistischen Kampfgruppe völlig zerstört. Im Bruchteil einer Sekunde ging das Werk vieler Arbeitswochen wieder in Trümmer. Die Brücke hatte große Bedeutung, da über diese Strecke der wichtige Nachschub für die an der Rimini-Front kämpfenden feindlichen Truppen läuft. An der tyrrhenischen Küste gelang es einer anderen faschistischen Kampfgruppe, in einem feindlichen Kraftfahrzeug-Zustandspostenpark einzudringen, um dort sämtliche in der Wiederherstellung begriffenen Fahrzeuge zu vernichten und die Werkzeugausrüstungen unbrauchbar zu machen.

London bangt um die Luftlandetruppen

Seit acht Tagen ohne Nachricht vom Kampfraum Arnheim

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 27. September. Seit den ersten Tagen der Invasion in der Normandie und der großen Durchbruchschlacht hat die englisch-amerikanische Defensivfront nicht mit solcher Spannung auf Nachrichten von den Kriegsschauplätzen Westeuropas gewartet wie heute. Man weiß genau, was los ist: Die in Mittel- und Ost-Europa gelandeten britischen Luftlandverbände stehen seit acht Tagen in einem verzweifelt abwehrkämpfend, um sich aus der Umklammerung zu retten. Trotz eifrig herbeigeführter Verstärkung werden sie auf immer enger werdenden Raum zusammengedrängt, ja Teile dieser Verbände sind bereits abgesprengt und in kleinere Restgruppen zerlegt worden.

Kein Mensch in der englischen oder amerikanischen Presse behauptet augenblicklich, daß diese großen Luftlandemanöver gescheitert seien. Seit fast

westliche Seite des feindlichen Einbruchraumes drängen unsere Panzer, von im Tiefflug angreifenden Jagern unterstützt, weiter gegen Bevel vor und nähern sich dort wieder bis auf 100 Meter der Hauptverbindungsstraße, auf der die Briten ihre Panzerkräfte nach Nimwegen nachziehen. Da der restliche schmale Korridor zwischen Nimwegen und Eindhoven keine leistungsfähigen Straßen aufweist, versuchten die Briten beiderseits Bevel unsere vorgehenden Panzer wieder zurückzudrängen. Als dies nicht gelang, verstärkten sie ihre Angriffe östlich Eindhoven und schoben starke Kräfte in nordöstlicher Richtung vor, um die durch Deurne führende Landstraße in die Hand zu bekommen. Konzentrische Gegenstöße gegen diesen vom Feind genommenen Straßenknotenpunkt sind im Gange.

Gemessen an dem schweren Ringen im niederländischen Raum war die Kampftätigkeit im Abschnitt Maasrheide-Namen verhältnismäßig gering. Unsere Gruppen setzten hier ihre östlichen Gegenangriffe fort und schlossen eine schwächere feindliche Kräftegruppe ein.

Hefige hin- und hergehende Kämpfe entwickelten sich wieder im Raum Lunenburg-Epinal. Nördlich Lunenburg griffen unsere Truppen im Raum von Chateau-Salins an, entrißen dem Feind wieder mehrere Ortshäuser und klärten dadurch die Lage am Sella-Abchnitt.

An der Kanalküste begannen die Engländer und Amerikaner, nachdem sie bereits am Vor-

tage mit mehreren hundert Flugzeugen Stadt, Hafen und Batterie „Oldenburg“ laufend bombardiert hatten, in den Mittagsstunden ihren Großangriff auf Calais. Bei der Abwehr der feindlichen Bombengeschwader durch Marinebatterien und Luftwaffenflak wurden 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Durch Zusammenballung starker Kräfte auf verhältnismäßig schmalen Raum gelang es dem Feind, der im östlichen Vorfeld blutig abgewiesen wurde, an der Westseite in unsere Vorpostenlinie einzudringen. Durch östliche Jurisdiktion vorgehobener Positionen wurde der Einbruch ausgeglichen. Der Festungsbereich von Cap Grisnez blieb jedoch fest in unserer Hand. Marineartilleristen bewiesen dies durch mehrfaches schweres Feuer auf südbelgische Hafenstädte.

Heute in Holland

Von unserem in die Niederlande entsandten Sonderberichterstatter Fritz Froehling

rd. Im Westen, 26. September. Die bunten Spielzeughülsen, die Windmühlen, Trachten und Tulpenfelder sind an die Front gerückt. Die Piloten der englischen Jagdbomber, die im Tiefflug über die holländischen Landstraßen heulen, verlangen von niemand eine Legitimation seiner Nationalität, ehe sie auf die Knöpfe ihrer Bordkanonen drücken. Recht oder Unrecht, Soldat oder Zivilist, sie schießen.

Tschechen als Kugelfangverbände

Berlin, 26. September. Als Kugelfangverbände werden von den Sowjets an der Karpatenfront auch Tschechen eingesetzt. Eine solche Formation verblutet gegenwärtig im Kampfraum von Krosno-Sanol. Sie werden als „tschechische Luftlandbrigade“ bezeichnet und sollten, wie man ihnen versprochen, kampflös ins Protektorat gebracht werden, wo jeder „nach der Befreiung der Heimat“ einen guten Posten in der Verwaltung erhalten würde.

Tausende von Rumänen aller Berufe flüchteten in die Wälder, als in Craiova die Bolschewisten mit der Zwangsverschickung der Facharbeiter und Handwerker begannen. Da sie sich auch hier nicht sicher wählten, beschloßen sie, nach Serbien zu flüchten. Beim Ueberfahren über die Donau wurden die Boote mitten auf dem Strom von sowjetischen Fliegern entdeckt und sofort im Tiefflug mit Bordwaffen und Bomben angegriffen. Die meisten gingen unter.

Ganatisch und gläubig im Kampf

Gauleiter Murr vor den Gauamts- und Kreisleitern über die Aufgaben der Partei

Stuttgart, 26. September. Die entscheidenden Führungsaufgaben, die die Partei in dem Schicksalskampf unseres Volkes zu erfüllen hat, gaben Gauleiter Murr Veranlassung, mit seinen Mitkämpfern die wichtigsten Maßnahmen zu besprechen.

Der Gauleiter entwarf zugleich ein Bild unserer politischen und militärischen Lage. Für uns Nationalsozialisten, so betonte unser Gauleiter, mit leidenschaftlichem Nachdruck sind Prüfungen des Schicksals nicht ungewöhnlich; allein wir haben sie stets gemeistert, weil wir um die unzerstörbare Kraft unseres Volkes wissen. Unsere Gegner irren sich daher, wenn sie glauben, daß unser Volk durch Rückschläge sich auf die Knie

zwingen läßt. Wie Bismarck schon von dem Furor Teutonius gesprochen hat, der die Deutschen mit wilder Leidenschaft erfüllt, wenn ihr Leben und ihre Zukunft in Gefahr ist, so werden unsere Gegner es erfahren müssen, daß unser Volk würdig seiner großen Vergangenheit ganatisch und gläubig zugleich auch im wechselnden Kriegsglück um sein Leben kämpft.

Die harte Entschlossenheit, die den Ausführungen des Gauleiters den Grundton gab und von der seine Mitarbeiter im gleichen Maße erfüllt sind, war ein Spiegelbild des unerbittlichen Willens unseres Volkes, den ihm aufzugehenden Lebenskampf mit allen Mitteln und unter allen Umständen siegreich zu beenden. Der Gruß an den Führer schloß die bedeutungsvolle Tagung.

Boulogne kämpft bis zur letzten Granate

Auch Indianer setzt der Feind ein - Guernsey hat Parlamentarier abgewiesen

Berlin, 26. September. In den ersten Septembertagen wurde Boulogne im Auge der Abwehrbemühungen in Nordfrankreich durch starke feindliche Kräfte eingeschlossen. In der Nacht zum 2. September verließen die dort stationierten Seestreitkräfte den Hafen. Unmittelbar darauf begannen die schweren feindlichen Bombardierungen. Zum gleichen Zeitpunkt gingen aber auch die ersten Sprengungen hoch. Von nun ab überschüttete der Feind das Vorfeld und die Marinestützpunkte mit Granaten und Bomben, die schließlich Stadt und Hafen in einen Trümmerhaufen verwandelten. Tagelang behaupteten sich unsere Truppen in immer härter werdenden Abwehrkämpfen. Schrittweise zurückweichend überließen sie dem Gegner die ungeschützte Stadt.

Im südlichen Vorfeld und im Hafengebiet hielten sich unsere Stützpunkte noch bis Sonntag. Dann erst erlagen sie nach rund dreißig Tagen im fastlichen Widerstand dem Ansturm der feindlichen Uebermacht.

Mit Boulogne hat der Feind die westliche Ecke der Festungszone im Pas de Calais gewonnen. Dänkirchen, Calais und die Artilleriegruppe Cap Grisnez, die sich mit den Western „Lott, Lindemann und Großer Kurfürst“ zu einem selbständigen, von Marineeinheiten verteidigten Festungsbezirk zusammengeschlossen haben, halten weiterhin unerschütterlich stand, gegen sie

richtet sich jetzt der ganze Aufwand des feindlichen Materials. Mehrere hundert Flugzeuge bombardierten das Werk „Lindemann“ und auch auf die anderen Anlagen gingen schwere Luftangriffe und Feuerüberfälle nieder, zu größeren geschlossenen Angriffen kam es jedoch noch nicht, da das Vernichtungsgeschick der Marine-Batterien starke feindliche Vereinstellungen, vor allem im Pionierpark Wimeruz, zerpörrte. Bei Gegenstößen fielen Gesangene - unter ihnen auch eine Reihe von Indianern - in die Hand der Verteidiger.

Gegen Dänkirchen und Calais verstärkte in den letzten Tagen der Feind auch sein Artilleriefeuer erheblich.

Die Küstenstützpunkte an der Bretagne mußten sich ebenfalls feindlicher Vorstöße erwehren. Nach schwerem Artilleriefeuer griff der Gegner die Hauptkampfstellung von St. Nazaire an. Die Verteidiger schlugen den Ansturm blutig ab, wobei leichte Flakbatterien dem Gegner durch konzentrisches Feuer auf massierte Angriffskolonnen erhebliche Verluste beibrachten. Bei Lorient war die feindliche Artillerietätigkeit geringer. Die Nordamerikaner bringen hier zur Zeit neue Batterien heran, deren Einbau aber durch guttägliche Störungsgeschäfte sehr erschwert wird.

Die Kanalarbeiten, die die Briten bisher gegen liegen, weil es ihrer Auffassung mehr entsprach, französische Städte zu zerstören, als ihre eigenen Inseln zum Kampfgebiet zu machen, erhielten den Besuch eines Parlamentärs. Vor Guernsey erschien ein britisches Senatsmitglied, das außer der Plaque eine weiße Parlamentärsflagge geleitet hatte. Der Festungskommandant sandte dem Parlamentär einen Fischkutter mit einem Oberleutnant und einem Dolmetscher entgegen, um dessen Absichten festzustellen.

Als beide Boote längsseitig gegangen waren, kam ein kanadischer Major an Bord des deutschen Kutters und erbat im Auftrag des feindlichen Oberkommandos eine Aussprache, um die militärische Lage zu erörtern. Die Signalgäste des deutschen Kutters übermittelten durch Morseapparat diese Meldung an den Gehechtsstand des Festungskommandanten. Von dort kam unmittelbar darauf Antwort, der Festungskommandant sah keine Notwendigkeit, sich über die militärische Lage unterrichten zu lassen, da er selbst über diese ausgezeichnet informiert und auf dem laufenden sei. Er lehnte deshalb die erbetene Aussprache ab. Der kanadische Major, ein Angehöriger des kanadischen Parlaments, mußte enttäuscht und unerrückter Dinge nach dem Festland zurückkehren.

Vieles von dem, was der Krieg während des deutschen Grenzübertrittes 1940 an holländischen Dörfern und Städten rückwärts schonte, sank in diesen Wochen in Schutt und Asche.

Die Friedensstauben, die die Engländer nach Holland schickten, werfen vorerst keine Palmenzweige, sondern Bombenteppiche, deren Detonationen auch den beharrlichsten Träumer aus seiner politischen Versponnenheit in die nackte Realität des Krieges reißen.

Gott schütze mich vor meinen Freunden! Das ist das heimliche Stokgebet, das jetzt aus manchen holländischen Lusthütten gen Himmel gedeut wird.

Holland hat lange mit einem Auge nach London und mit dem andern nach Paris geschaut und hat darüber das geopolitische Gesicht des eigenen Lebensraumes aus dem Auge verloren, dessen Perspektive sich nicht an der Themse oder Seine, sondern seiner ganzen Lage nach am Rhein eröffnen können. In dieser politischen Kurzsichtigkeit liegt Hollands Fehler, liegt ein Verstummen und seine Schuld, die zu führen die parlamentarischen Wijnbeers jenseits des Kanals bereitwillig den kleinen Leuten überlassen.

Von den Amsterdamer sagt man, sie legten sich in schlechten Zeiten einen Holzschinken auf den Tisch, damit es üppig aussehe. Das gilt nicht nur für die Amsterdamer, das gilt für die im ganzen Land lebende Kategorie politisierender Tulpenzüchter, die ihren Leuten, da die englischen Beestals zur Zeit noch hochexplosiven Charakter haben, einen propagandistischen Blumpudding vorsetzen, der peinlichst genau nach den Rezepten der englisch-amerikanischen Agitationsküchen zubereitet ist. Wer davon überzeugungsfähig kostet, steht nicht mehr, was wirklich ist. Ihm verwanbelt sich das zahnneblende bolschewistische Ungeheuer in ein Witte-Witte-machendes Schoßhündchen, der englisch-amerikanische Expansionsfeldzug in ein lauterer Vaterunser des Friedens.

Der Weltmarkt, die Viehzucht und die Blumenkultur haben Holland reich gemacht. Der Weltmarkt ist in den letzten Jahren zur Weltanschauung geworden. In demselben Maße, wie sich der Blick des Holländers für geschäftliche Möglichkeiten schärfte, trübte er sich für die politischen. In den schmalen Westeinkäufen der Städte wuchs ein zwar gut aussehendes, aber eben doch nicht waches Bürgerturn her an, dessen Zufriedenheit nicht von seinem Beitrag zur Sicherung des Gleichgewichtes der Welt, sondern von dem Umfang seiner Frühstücksstafel abhing.

Als das übrige Europa schon längst den Leibern enger geschnallt hatte, schwammen auf der holländischen Suppe immer noch die Fettsaugen des Friedens. Die deutsche Verwaltung nahm das Land nach der ersten Etappe des Krieges in die Kur. Die Wunden, die ihm geschlagen worden waren, heilten und nicht nur das: Was immer schon krank war in diesem Staatskörper und sehr durch die europäischen Geschäfte krankte, gesundete allmählich in der frischen unbrokratischen und vor allem entpolitisierten Luft, die die deutschen Helfer dem Patienten als erstes verschrieben.

Diesem rasch voranschreitenden Seilungsprozess eines morbiden anfälligen Nationalkörpers, der noch schwer an dem Gewehrlohnstoff des ersten Kriegsabschnittes trug, hat die Bevollmächtigung zunächst flammend zugehört, um sich dann, soweit sie gutwillig war, arbeitend zu beteiligen. Den Teilen des Landes, die nun im Schlafschatten der Front liegen, weicht der Holländer, dem es ernst mit der Freiheit seines Lebensraumes ist, von vornherein aus. Er legt die Hände nicht in den Schoß, sondern packt zu. Er steht nicht wartend hinter den Gardinen der von Luftangriffen zerstörten Fensterscheiben, sondern verteidigt schaffend mit Hade und Spaten die Heimat gegen die Eindringlinge. Holland zeigt in diesen kritischen Tagen nur dort wirklich Nationalgefühl, wo es arbeitet, wo es nicht der Resignation oder dem unerfüllbaren Traum eines Wunderfriedens erliegt, sondern sich mit den Waffen der Arbeit seiner Haut wehrt. Mehr fordert niemand von ihm.

Am Kreuzweg der zweiten Etappe des Krieges in Holland, die nun begonnen hat, scheiden sich

Der Gegner. Die einen stehen abwartend an den Rändern der Straßen, auf denen unsere Kolonnen nach vorne rücken, die anderen packen in die Speichen, wenn ein Rad des Kampfes, der schließlich auch ein Kampf um den Bestand des niederländischen Lebensraumes ist, ins Stocken gerät.

In den Tischen der ersten englischen Fallschirmjäger, die über den Niederlanden absprangen, fand man außer Lotfischägern, Zivilisten, weißen und rote Kreuz-Banden auch gedruckte holländische Gulden. Das hat sich bei vielen Holländern herumgesprochen, die an der Eigenständigkeit ihres Volksraumes festhalten und nicht gewillt sind, ihr Land dem falschgeldplutokratischen „Freiheitbringer“ preiszugeben. Das sollte auch den Elementen zu denken geben, die unter dem Eindruck gegnerischer Agitation den Anglo-Amerikanern Tür und Angel des Landes öffnen, die dem Einbrecher, der sie ausplündern im Begriff steht, mit devotem Strampfen den Hausschlüssel auszuhandeln.

Ein Scharfschützenabzeichen

Berlin, 26. September. In Anerkennung des hohen Einsatzes des Einzelkämpfers mit Gewehr als Scharfschütze und zur Würdigung der hierbei erzielten Erfolge hat der Führer für das Heer und die H-Verfügungstruppe das Scharfschützen-Abzeichen eingeführt. Das Abzeichen ist ein Oval mit Adlerkopf und Eichenlaub und wird auf dem rechten Unterarm getragen. Die Umrandung — ohne Silberfarbiger oder goldfarbiger Kordel — kennzeichnet die drei Stufen, in denen das Abzeichen an planmäßig ausgebildete und als Scharfschützen eingesezte Soldaten verliehen wird. Mit der Schaffung des Scharfschützen-Abzeichens findet eine wichtige Gruppe von Einzelkämpfern ihre besondere, wohlverdiente Anerkennung. Den Männern mit dem scharfen Auge und der sicheren Hand war stets ein wichtiges Aufgabengebiet zugewiesen. Aufmerksam überwachen sie die Bewegungen des Feindes, beseitigen Beobachtungsposten und feindliche Scharfschützen und sorgen dafür, daß die eigenen Bewegungen nicht ausgepäht werden können. Sie sind Einzelkämpfer mit besonderen Fähigkeiten, die scharfen Wächter der Front, deren Aufgabe in ruhigen und bewegten Zeiten niemals aufhört.

Handlanger unserer Feinde

Berlin, 26. September. Vor dem Volksgerichtshof hatten sich Otto Siekelmann, Paul Brockmann, Rudolf Sauer und Gustav Wille aus Bielefeld zu verantworten. Die Angeklagten hörten jahrelang die Beschlagnahmungen des englischen und sowjetischen Rundfunks ab. Sie tauschten die Nachrichten der Feindsender untereinander aus, benutzten sie als Grundlage für staatsfeindliche Diskussionen und verbreiteten sie auch unter ihren Arbeitskameraden. Die christlichen Volksvertreter, die zu Handlangern unserer Feinde geworden sind, wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Oberleutnant Effendi Handzisch, der Mufti der Ufahsa-Bewegung, hielt im Hofe einer Moschee in Sarajevo vor mehreren tausend Muslimen und Angehörigen der kroatischen Wehrmacht eine Ansprache, in der er sie zum Kampf an der Seite des verbündeten und befreundeten Großdeutschen Reiches aufforderte.

„Millimeterkrieg“ im Flaschenhals von Rimini

Deutsche Soldaten sperren gegen feindliche Elitetruppen das Tor zur Po-Ebene - Es gibt keine Minute des Ruhens

Von Kriegsberichterstatter Heinz-Werner Fischer
Die Schlacht in Italien tobt mit äußerster Heftigkeit. Im wilden Materialanstrom ruht der Gegner das Tor zur Po-Ebene aufzulockern, noch bevor der Herbst mit seinen für den Angriffstrupp schwierigeren Witterungsbedingungen eintritt. Im Flaschenhals von Rimini zwischen dem Gebirgszug des Apennin und der Adria hat sich ein „Millimeterkrieg“ entwickelt, in dem der Feind jeden Meter Boden mit Strömen von Blut bezahmt muß. Auch der Versuch, nördlich Florenz den Apennin direkt zu bezwingen und über die Apennin nach Norditalien vorzustoßen, war bisher für den Angreifer ergebnislos.

Im Sturm der entfesselten Gewalten stehen und halten und kämpfen der deutsche Fallschirmjäger, Grenadier und Kanonier, Tag um Tag und Stunde um Stunde. Die Kompanien schmelzen zusammen, der Tod geht in den Reihen der Kameraden um. Welt furchtbarer aber ist das Opfer, mit dem der Feind den maßgeblichen Gewinn einiger Kilometer bezahmt muß. Wo die geballte Faust seiner Materialüberlegenheit die deutsche Front zerbrechen und aufreißen wollte, vermag sich immer wieder nur schrittweise unter den ungeheuerlichsten Witterungsverläufen die Front zu verfestigen.

Gegen 10.30 Uhr werden in einem der kleinen, zahllosen Täler Panzerbereitstellungen des Gegners erkannt. Die Klumpen der Sherman- und Churchill-Panzer lugen über den flachen Rand der Hügel hinaus. Ein Infanteriebataillon und Selbstfahrlafetten werden zur Verstärkung herangeführt. Der Feind will angreifen, als die Feuerstellung der beiden Batterien mitten in seine Bereitstellungen hineinfahren. Schwere Verluste entstehen, zahlreiche Sanitätsfahrzeuge fahren mit wehender Staubfahne über die Feldwege nach vorne, um die Verwundeten zu bergen. Der Angriff des Gegners ist bereits in der Bereitstellung zerfallen worden.

Zwei Stunden später tritt der Feind mit neuen Kräften aus dem Bereitstellungsraum zum Angriff an. Die Feuerstellungen der beiden Batterien liegen unter schwerstem Beschuß. Pfelsend und wimmernd sauchen die Granaten heran und reißen tiefe Löcher in die weiche Erde der Beimgärten. Unermüdet zieht der feindliche Artillerieaufklärer seine Kreise über den Feuerstellungen der beiden Batterien. Im Nahbereich der feindlichen Einschläge sind förmlich die Korrekturen abzulesen, mit denen er das Feuer lenkt. Die feindlichen Schlachtfeldler rufen im Fleißig mit hämmernden Bordwaffen dem Talgrund entlang. Mit allen Mitteln versucht der Gegner, die Panzerbatterien niederzulassen.

Dennoch schießen die Geschütze, arbeiten die Männer an den Kommandogeräten exakt wie immer. Die Erde um die Feuerstellungen der Batterien bebzt und zittert unter den pausenlosen Einschlägen. Hier und da gehen Munitionstapel hoch und es gibt auch Ausfälle, die anderen aber

Das OKW meldet: Vergeltlicher Ausbruchversuch der englischen Luftlanddivisionen - Hohe blutige Verluste des Gegners

Führerhauptquartier, 26. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An unserem Brückenkopf in Westholland und im Abschnitt von Antwerpen wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, ein Einbruch im Gegenangriff beseitigt. In Mittelholland, vor allem im Raum von Eindhoven, dauern die heftigen Kämpfe an. Während feindliche Angriffe südwestlich Bechel scheiterten, konnte der Gegner östlich und südöstlich Helmond einige Kilometer nach Osten vordringen. Ein zum Entsatz der westlich Arnhem eingeschlossenen Reste der 1. englischen Luftlanddivision angelegter Angriff des Feindes wurde im Gegenangriff zertrümmert. Der Gegner erlitt hohe Verluste. Nördlich Nimwegen führten die Engländer ihre starken, von Panzern unterstützten Angriffe fort, konnten aber nur geringen Geländegewinn erzielen.

Wichtige Angriffe unserer Jagdfliegerverbände richteten sich trotz schwieriger Wetterlage im Raum südöstlich Arnhem gegen feindliche Truppenbewegungen, Infanterieeinheiten und Ueberlebensfahrer. Der Feind hatte schwere Verluste und verlor in Luftkämpfen 23 Flugzeuge.

Südöstlich Aachen örtliche Kampfhandlungen, in denen mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen und eine amerikanische Kampfgruppe eingeschlossen wurden. Der mit starken Panzerkräften beiderseits Lüneville angreifende Gegner wurde abgewiesen.

Starke Verbände der 7. amerikanischen Armee setzten ihren Großangriff zwischen Epinal und Remiremont fort. Gegen den zähen Widerstand unserer Truppen konnte der Gegner keinen Brückenkopf an der Mosel etwas erweitern. Die erbitterten Kämpfe dauern an.

Nach starker Feuerbereitung ist der Feind gestern zum Angriff auf Calais angetreten. In heftigen Kämpfen wurde er bis auf einige Einbrüche im Westabschnitt abgeschlagen. Von den

anderen Kanal- und Atlantikstüppunkten wird nur lebhafter Artilleriekampf und erfolgreiche eigene Stoßtruppentätigkeit gemeldet.

Das Störungsfeuer auf London hielt in der vergangenen Nacht an.

In Mittelitalien hat der Feind auch gestern seine schweren Angriffe fortgesetzt. Im Raum von Florenz brachten sie dem Gegner keinen Geländegewinn. Allein in einem Abschnitt wurden innerhalb 36 Stunden 27 Angriffe des Feindes abgewiesen, in einem Korpsabschnitt 35 feindliche Panzer vernichtet. An der Adria hielt die neue Abwehrfront dem starken Druck des Feindes stand.

Im südwestlichen Siebenbürgen verstärkte sich die feindliche Angriffstätigkeit an der ungarisch-rumänischen Grenze. Nördlich Arad warfen deutsche und ungarische Truppen feindliche Angriffspitzen zurück. Zwischen Ezerburg und dem Kamm der Ostkarpaten herrschte lebhaft örtliche Kampfentätigkeit.

An den Brückenköpfen setzte der Feind unter Einsatz weiterer Kräfte den ganzen Tag über seine Angriffe fort. Sie wurden in harten Kämpfen abgewehrt oder aufgefangen.

Zwischen Dina und Riga er wurden im Verlauf unserer Abwehrbewegungen zahlreiche Angriffe des nachdrängenden Gegners abgewiesen und 40 Panzer abgeschossen. Damit hat sich die Gesamtzahl der Panzerabschüsse in der Zeit vom 14. bis 24. September auf 933 erhöht.

Unter Ausnutzung einer geschlossenen Wolkendeckung führten nordamerikanische Bomberverbände Terrorangriffe gegen Städte in Südwestdeutschland, vor allem auf Koblenz, Frankfurt a. M. und Straßburg. Flakartillerie der Luftwaffe schoß elf feindliche Flugzeuge ab. In der Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Mannheim.

Sie wissen nichts von der Schweiz!

Ungenügende Geographie-Kenntnisse bei den USA-Truppen - Schweizerische Ermahnung

Zürich, 26. September. In den mehr oder weniger deutlichen Betrachtungen schweizerischer Blätter zu den fortgesetzten Verlegungen des Schweizer Hoheitsgebietes durch amerikanische Flieger wurde immer wieder die Ueberlegung angestellt, wie es angeht so „ziel- und treffsicher“ Piloten nicht einmal in der Lage seien, die Grenzen der Schweiz zu erkennen und zu respektieren.

Nun hat sich der Genfer Berichterstatter des „Zürcher Tagesanzeiger“ die Mühe gemacht, sich bei den Amerikanern in den benachbarten französischen Departements ein Bild über die geographischen und politischen Grundkenntnisse der von drüben kommenden „Befreier Europas“ zu machen. Das Ergebnis ist niederschmetternd, wenn auch nicht überraschend. Der Berichterstatter mußte auf die Frage, ob die Amerikaner überhaupt eine Ahnung von der Existenz der Schweiz hätten, antworten, daß dies wenigstens von der an der Schweizer Grenze stehenden Armee Devers nicht gesagt werden könne. Ein französischer Gewährsmann, der vor-

übergehend als Dolmetscher einer amerikanischen Division tätig war, habe z. B. einwandfrei ermittelt, daß im Divisionsstab weder die Offiziere noch die Mannschaften etwas von Vorhandensein der Schweiz wußten.

Man kann zwar nicht von jedem amerikanischen Soldaten, der vor seiner Einberufung nicht von seinem Fließband bei Ford oder von seiner Farm im mittleren Westen fortgekommen war, eine detaillierte Kenntnis vom komplizierten Europa verlangen; verlangen aber kann man von der amerikanischen Truppenführung, wie einige Schweizer Blätter erklären, daß sie wenigstens das verhältnismäßig kleine Fliegerkorps so weit in Geographie und Topographie schult, daß die amerikanischen Flieger nicht unbefähigt um Grenzen und Neutralität mit Bomben und Bordwaffen auf alles losgehen, was ihnen gerade am Wege liegt. Ob sich freilich die alliierten Truppenführung und die alliierten Regierungen sehr um diese schweizerischen Ermahnungen kümmern werden, das ist nach dem bisher behandelten Grad der Misachtung gegenüber den Kleinen und den Neutralen eine andere Frage.

SOS „Thetis“

Der englische Schriftsteller Michel Alexander hat ein Buch geschrieben, in dem er unter dem Titel „SOS Thetis“ den Untergang des gleichnamigen U-Bootes am 1. Juni 1939 schildert. Er bezieht sich bei seiner Schilderung der Dokumente, die die britische Admiralität darüber ausgegeben hat. Das Schiff verließ an jenem Tage das Arsenal von Laird und unternahm eine Probefahrt. Durch einen Konstruktionsfehler begann das Boot plötzlich zu sinken. Zur gleichen Zeit verhandelte die Werft mit einer Großbank, um eine Anleihe für den Bau einer ganzen Serie dieses Typs zu erhalten. Auch die Versicherung war noch nicht abgeschlossen.

Um keine unliebsamen Störungen in dem Verhandlungsverlauf zu verursachen, wurde vom Sicherheitschlepper aus nur ein SOS-Ruf an die Werft gegeben, nicht aber an die Admiralität. Die Direktoren der Werft, die auf dem Schlepper als Gäste an der Probefahrt teilgenommen hatten, befürchteten den finanziellen Zusammenbruch ihrer Firma, wenn der durch den Konstruktionsfehler verursachte Untergang vor dem Abschluß der Versicherung und der Anleihehandlungen bekannt würde. Um 22 Uhr dieses Tages waren diese beendet, und die notwendigen Dokumente unterzeichnet. Anschließend hielten die Teilnehmer ein Bankett ab. Während sie Trinkprüche auf das Gedeihen ihrer Firmen und auf die britische Seefahrt ausbrachten, lag die Besatzung der „Thetis“ im Todeskampf. Drei Mitglieder gelang es, dem Stahljag zu entkommen, aber sie hatten nicht mehr die Kraft, die Oberfläche zu erreichen und ertranken. Der SOS-Ruf an die Admiralität erfolgte zu spät. Außerdem stellte sich heraus, daß die Position des U-Bootes falsch angegeben war. Es gelang erst am nächsten Morgen um 8 Uhr, das Schiff flott zu machen. Die Besatzung war tot.

Das Buch ist eine schwere Anklage gegen die Methoden britischer Geschäftsmacher, die ohne Rücksicht auf Menschenleben ihre Transaktionen durchzuführen. Abgeordnete der Labour-Party richteten im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der bisher unbekannt Einzelheiten eine Anfrage an die britische Admiralität, ob es stimme, daß die in den Prozeß des Schiffsuntergangs verwickelten Personen mit einer Geldstrafe davonkommen seien. Die Admiralität erwiderte, daß sie für die Verantwortung nicht zuständig sei, sondern das Justizministerium, das sich bisher nicht geäußert hat. Die britische Öffentlichkeit vermutet, daß es allen Grund hat, sich in Schweigen zu hüllen, um keinen neuen Skandal heraufzubeschwören.

Neues aus aller Welt

Durch Handgranate in der Wohnung getötet. In ihrer Wohnung in Hamburg wurde eine Ehefrau durch eine Handgranate getötet, die der Ehemann aus dem Felde mitgebracht hatte. Der Ehemann erlitt nur leichte Verletzungen.

Bin für einige Zeit verreis. Ein drastisches Beispiel für eine teure Gedankenlosigkeit lieferte ein Einbruch, der sich in Straßburg zutrug. Eine Wohnungsinhaberin hatte an ihre Korridor für ein Pappschild angebracht mit der Aufschrift „Bin für einige Zeit verreis“. Die Diebstahlschergen haben sich Einbrecher zunutze gemacht und in aller Ruhe eine ganze Reihe wertvoller Einrichtungsgegenstände und Bekleidungsstücke gestohlen.

13 Hefe brannten völlig nieder. Ein Brand, der vom Abend bis zum Morgen wütete, vernichtete im Dorf Svinontiki im Wartheland dreizehn Bauerngehöfte vollständig. Auch die Ernte, das landwirtschaftliche Gerät und die Maschinen sowie das Vieh verbrannten. Der Brand war durch Fahrlässigkeit im Umgang mit Feuer entstanden.

15 000 Kisten für Verwundete. Bei der Neueinrichtung von Lazaretten hilft die Frauenschaft stets eifrig mit. So wurden jetzt im Gau Westfalen-Süd bei dem Aufbau zweier Lazarett zusammengetragen: 1252 Hefenbecher, über 700 Silber, 409 Kissen, 667 Vasen, 234 große Deden, 250 kleine Deden und 140 Brettspiele. In einem Kreis wurden 300 Paar Pantoffeln und 200 Kalkenrollen angefertigt. 15 000 Kisten wurden im vergangenen Jahr von den Frauenschaftsmitgliedern des Gau für Lazarett beschafft und 13 200 Wäschestücke wurden genäht, geflickt und gestopft.

Ein Elchbulle vor dem Strandbad. Aus dem zwischen Neustrelitz und Waren (Mürit) gelegenen Naturschutzgebiet der Speder Forst hatte sich ein ausgewachsener Elchbulle entfernt, der plötzlich vor dem Strandbad auftauchte. Er überbrang mit einem Satz die Einfriedigung des Schloßgartens, wo er allerlei Unfug anrichtete.

Glascherben drangen in Kopf und Hals. In Sziglig kam ein Junge aus den türkischen Einfall, an einer gerbrochenen Schaufensterscheibe den Kopf durch die entstandene Lücke zu stecken. Im gleichen Augenblick fielen die Reste der dicken Scheibe herab und drangen dem Unvorsichtigen in Kopf und Hals. Er erlitt schwere Verletzungen.

Zylon von verheerenden Ausmaßen. Ein Zyklon, der auf einer 1500 Kilometer langen Strecke der Atlantikküste der USA, tobte, richtete ernste Schäden in elf Städten an. Er zerstörte u. a. Gasenanlagen; Schiffe und kleinere Boote wurden bis zu 100 Meter Entfernung aufs Land geworfen.

Sechshundachtzigjähriger behöft das ganze Dorf. Die Schullehrer für das ganze Dorf Süßige im Kreise Calbe besorgt noch unentgeltlich der 86 Jahre alte Schuhmacher Gottfried Ester. Er gehört damit in die Reihe der Männer und Frauen, die trotz ihres hohen Alters noch tatkräftig mitarbeiten im Einsatz aller Kräfte für den Sieg.

Das Rundfunkprogramm

Donnerstag. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Jun 30. Todestag des Dichters Hermann Hens. 14.15 bis 15 Uhr: Mittelteil von zwei bis drei. 15 bis 16 Uhr: Opernmethoden. 16 bis 17 Uhr: Unterhaltungsgeposten. 17.15 bis 17.50 Uhr: Hamburger Rundfunkorchester. 18 bis 18.30 Uhr: Gebiesspielerhaus Dresden der NS. musikal. 20.15 bis 21.15 Uhr: Auskultüre aus Vorlesung „Bildschuß“ und „Wollen schied“. 21.15 bis 22 Uhr: Krieger-Konzert G-Dur und Remon-Duvertüre Nr. 1 von Beethoven. - Deutscher Sender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Werte von Beethoven, Mozart, Gounod und Rich. Strauß. 20.15 bis 22 Uhr: Unterhaltungsabend.

Alter und neuer Brennpunkt Nimwegen

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen liegt weiterhin auch im Raum von Arnhem-Nimwegen. Nimwegen, die kampfunterste holländische Stadt am linken Ufer der Waal, ist die Trägerin vieler geschichtlicher Ueberlieferungen. Die älteste Kunde kommt aus der Zeit der Römer, die diesen strategisch günstigen Platz am unteren Stromgebiet des Rheins zu einem Stützpunkt ausbauten. Umletzt des heutigen Nimwegen liegen die Trümmer eines alten Schlosses, als dessen Erbauer Karl der Große bezeichnet wird. Das sogenannte „Reich von Nimwegen“ umfaßte den Landstrich, der sich von Cleve bis nach Bienenburg zwischen Waal und Maas hinzieht. Vom zehnten bis dreizehnten Jahrhundert waren die Grafen von Zutphen die Herren von Nimwegen; sie hatten es als Fiefdom für ein Darlehen in Besitz genommen. Ein Dokument aus dem Jahre 1248 bezeichnet Nimwegen als besitzliche „Reichsstadt“, und seit dieser Zeit häufen sich die Nachrichten über Kriege und Heerzüge; die Stadt und Land überlieferten. Die Spanier kamen 1585 als Belagerer und Eroberer, aber schon sechs Jahre später war Prinz Moriz von Oranien der anerkannte Herr in Nimwegen. In den Wirren der Folge-

zeit rückten 1672 die Franzosen ein, zogen sich aber schon 1674 wieder zurück. Die Friedensschlüsse von Nimwegen in den Jahren 1678 und 1679 beendeten nacheinander den Streit zwischen Frankreich und Niederländern, zwischen Frankreich und Spanien und zwischen Österreichern und Franzosen. Die Niederländer erhielten dabei im wesentlichen alle im Kriegsverlauf verlorenen Besitzungen zurück. In den sich anschließenden Zeiten einer geruhsamen Entwicklung blieb Nimwegen eine Festung, bis in den Jahren von 1877 bis 1884 die Mauern und Wälle abgetragen und in eine breite Ringstraße umgewandelt wurden. Unter den öffentlichen Gebäuden ragen die aus dem dreizehnten Jahrhundert stammende gotische Stefans-Kathedrale und das prachtvolle historische Rathaus, in dem auch die Nimwegener Friedensverträge unterzeichnet wurden, besonders hervor. Nur im Westen der etwa 50 000 Einwohner zählenden handels- und gewerbetreibenden Stadt, im Kronenburger Park, erinnert ein wichtiger Festungsturm an die alte kriegerische Vergangenheit. Nun ist Nimwegen durch die harten Kämpfe der letzten Tage zu einem Brennpunkt im Ringen um ein neues Europa geworden.



Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Herbst im Nagoldtal

Von allen Zeiten, die das Jahr uns bringt,
Der Herbst am liebsten mir ins Herz dringt.
In seiner farbenreichen Feiertzeit
Bist er vergessen mich das schwerste Leid.
In meiner Heimat, in dem Land der Zwerge,
Roch ich ihn — flammend steigen auf die Berge.
Ich folgte ihm in öde Großstadtgassen,
Die stehen seine Farbenglut erlassen.
Nun sing ich ihn im grünen Nagoldtal,
Da leuchtet er als flammendes Fanal.
Auf seinen Höhen kam er über Nacht,
Und als am Morgen ich vom Schlaf erwacht
Stand tief im dunklen Wald ein goldner Baum.
Ich meinte noch, es sei ein holder Traum,
Da schmückt die Krone er mit rotem Kleid,
Die grünen Buchen haben es voll Leid.
Rasch wirft er über sie das Festgewand,
Nun sing ich über ihn ein Feuerbrand.
Ich hab' beim Schauen dieser Wunderpracht
Ans Leben nur, nicht an den Tod gedacht.
Doch langsam tropft hernieder Blatt auf Blatt,
Der Farberausch verflüht, wird fahl und matt,
Und zieht der Frost ins tiefe Nagoldtal
Erleuchtet des Herbstes flammendes Fanal.

Hilde Richter-Gossing.

Der Regimentskommandeur als Einzelkämpfer

Schwarzwälder Oberleutnant durchstieß mehrmals sowjetischen Sperrriegel

Durch andauernde starke Angriffe war es den Bolschewiken südlich Dinaburg gelungen, die Front eines abgekämpften Grenadier-Regiments in einer württembergisch-badischen Division zu durchbrechen. Dabei ging ein Ort im Hinterland, der den Schlüssel zum ganzen Stellungsbereich bildete, verloren, und deutsche Kräfte wurden eingeschlossen. Dadurch hätten die Sowjets bei ihrer starken Überlegenheit ungehindert auf Dinaburg durchstoßen können. Obwohl auch gegen die übrigen Teile seines Regiments starke Angriffe geführt wurden, beschloß der Regimentskommandeur, Oberleutnant Herb, die letzten Reservisten auszusuchen und mit allen verfügbaren Männern unter seiner persönlichen Führung den Einbruch zu bereinigen. Zunächst bildete er einen Sicherungsriegel aus dem Gefechtsfeld ausgehend, durch den vorhergegangenen Angriff zurückgeworbenen estnischen Freiwilligen. Dann stieß er mit jenen wenigen Männern durch den Angriffsbereich der Bolschewiken hindurch und baute in harten Nahkämpfen mit Maschinengewehren und Handgranaten einen Riegel auf. Nun stürmte er in gleicher Weise den nächsten Ort und befreite die dort eingeschlossenen deutschen Kräftegruppen.
In diesem Augenblick setzte ein sowjetischer Gegenstoß an, der diesen Anfangserfolg wieder zu nichte zu machen drohte. Die beiden mühsam erkämpften und von Osten und Westen besetzten Riegelstellungen wurden erneut durchbrochen. Mit rücksichtsloser Energie und selbst seinen Männern vorantretend, setzte Oberleutnant Herb den gleichen Stoß in umgekehrter Reihenfolge noch einmal an. Unbekümmert um die haus hohe Übermacht der Bolschewiken stieß er quer durch die sowjetischen Angriffsgruppen und eroberte in äußerster Harnhaftigkeit, ohne auf die beiderseitige Flankendrohung zu achten, die beiden Orte noch einmal. Im weiteren Verlauf des stundenlangen erbitterten Ringens, in dem sich Oberleutnant Herb stets als Einzelkämpfer an der Spitze seiner Stoßgruppe zeigte und seine Männer auch in aussichtslos erscheinender Lage immer wieder emporriß, wechselten diese beiden Orte wiederholt den Besitzer, bis sich schließlich am Abend die durchlaufende Hauptkampflinie wieder in deutscher Hand befand.

Dieser Erfolg war nur möglich durch das tapfer Verhalten und den ungeheuren Mut eines Regimentskommandeurs, der seinen Männern ein wahrer Führer war und der dafür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde.



Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

5. DER RANGIERER

Ein „fixer Kerl“ von sechzig Jahren!
„Mein Beruf erhält jung!“, sagt Rangierer Ernst Kadereit aus Cumbinnen, wenn sich jemand wundert, wie rüstig dieser Sechzigjährige noch heute seine kriegswichtige Arbeit im Rangierbetrieb leistet. „Als Rangierer muß man fix sein und Augenmaß haben — und darin nehme ich es noch mit Jedem auf!“
Solche Männer sollen uns ein Vorbild sein!
Wo wir ihnen helfen können — durch Vermeidung unnötiger Gütertransporte usw. — da wollen wir es tun.

• Ist auch Deine Arbeit kriegswichtig? Bist du Kommunist? Bei der Deutschen Reichsbahn hilft Deine Kraft den Kriegsgewinnen! Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Oberleutnant d. R. Wilhelm Herb wurde am 22. 7. 1898 in Kälberbronn bei Freudenstadt als Sohn eines Förstlers geboren. Im Zivilberuf ist er Oberlehrer. Seine Familie wohnt in Zaberfeld bei Heilbronn.

Die Betreuung der Kinder berufstätiger Frauen

Die Kreisreferentin der NS-Volkswohlfahrt für Kindertagesstätten schreibt uns:
Um die immer wieder auftretenden Fragen nach der Unterbringung der Kinder in den NSV-Kindergärten zu klären, werden alle Mütter, die zum Arbeitseinsatz herangezogen wurden, oder es in Zukunft noch werden, darauf hingewiesen, daß alle Kindergartenleiterinnen verpflichtet sind, die Kinder der berufstätigen Frauen über die nachstehend vermerkte allgemein festgesetzten Kindertageszeiten hinaus so lange im Kindergarten zu versorgen, wie es der Arbeitseinsatz erfordert.
Es ist selbstverständlich, daß die Kinder morgens vor Arbeitsbeginn gebracht und abends nach Arbeitsende abgeholt werden können. Die betreffenden Mütter haben sich nur mit der Kindergartenleiterin in Verbindung zu setzen, damit diese weiß, welche Kinder in Frage kommen. Außerdem können die Kinder, deren Mutter ganztätig eingetragt sind, über die Mittagszeit versorgt werden, wenn kein Erwachsener dabei ist. Außerdem werden, wo dies notwendig ist, Schulkinder, deren Mütter nachmittags im Arbeitseinsatz stehen, über die Zeit der Abwesenheit der Mutter, im Kindergarten aufgenommen wenn kein sonstiger Erwachsener zu Hause ist. Die Kinder können hier unter Aufsicht ihrer Schularbeiten machen und haben Gelegenheit zu Spiel und Unterhaltung.

Die allgemeinen Öffnungszeiten der Kindergärten für die Kinder der nicht berufstätigen Frauen sind vom 1. April bis 30. September auf morgens 7.30 Uhr bis 12 Uhr und von 13.30 Uhr bis 18 Uhr und über die Wintermonate von morgens 8 Uhr bis 12 Uhr und von 13.30 Uhr bis 17 Uhr festgesetzt. Die Kinder der nicht berufstätigen Mütter haben diese Zeiten nach wie vor einzuhalten.

Keine Bewirtung von Mitarbeitern

Der Bezug und die Bewirtung von Mitarbeitern in Gaststätten ist verboten. Auch die Abgabe von alkoholischen Getränken durch Wirte an einzelne Mitarbeiter über die Straße ist nicht gestattet und wird als unerlaubter Umgang mit

Für 10 kg Rohtabak 5 kg Tabakwaren

Tabakkleinhandauer erhalten ihre Raucherkarte wie bisher

Um die Septemberrunde haben die „Tabakselbstversorger“, also diejenigen, die in ihren Hausgärten ihren Tabak selbst ziehen, mit der Blätterernte begonnen. Die „Sandblätter“, die unteren am Stiel, sind bereits entfernt, sind an Säure oder Draht aufgereiht und hängen auf Büchsen oder unter hängenden Vorhängen, um zu trocknen. Zu diesem Erntegut gesellen sich nach und nach die übrigen Blätter der Tabakpflanzen, und Ende September werden auch im Kreis Calw die Tabakpflanzen ihre Ernte beendet haben. Wer es verstanden hat, seine Pflanzen von Anfang an richtig zu hegen und zu pflegen und wer vor allem die richtigen Sorten erwählte, kann sich heuer über seine Ernte nicht betlagen. Die Witterung war günstig und auch in unserer Gegend ist ein Tabak herangewachsen, der sich sowohl nach seiner Menge und noch mehr nach seiner Güte sehen lassen kann.

So weit wäre also alles in Ordnung — wenn nun nicht manchen Pflanzler die weitere Verarbeitung seines Erntegutes viel Kopfzerbrechen machen würde. Aber auch diese Sorge wird überflüssig sein. Schon seit einiger Zeit wird erwogen, die Aufbereitung des Tabaks, also seine Trocknung, Gärung und Fermentation, nicht mehr dem einzelnen Kleinpflanzler zu überlassen, weil dabei zu viel Material verdorben wird, was unerwünschte gesundheitschädliche Folgen haben kann, außerdem viel Material verloren geht, was die insgesamt zur Verfügung stehende Rohstoffmenge unliebsam kürzt. Der erwähnte Plan wird jetzt mit Energie ins Werk gesetzt; demnächst werden die Annahmestellen errichtet werden, die den

Ernte vom Holunderbaum

Die schwarzen Beeren kann man ohne Zucker einmachen
In diesen Wochen färben sich die großen Beerenolden der Holunderbäume und -sträucher schwarz. Damit sind sie reif und können geerntet werden. Holunderbeeren gehören zu den Wildfrüchten, die die Natur uns schenkt, ohne daß wir sie säen und besonders pflegen, zu den Früchten, die in Wald und Feld ohne unser Zutun reifen und die der Mensch nur zu ernten braucht.
Holunder gibt es überall. Man trifft ihn als kräftigen Baum oder in Strauchform an, er wächst an Mauern und Hecken, in Gebüschen, Wäldern und an Waldrändern, an Bach- und Flußufern, ja sogar in vielen Kleingärten. Im Juli stehen die Bäume und Sträucher im Schmelz ihrer großen, gelblich-weißen, flachen Blütenolden, die ihren einzigartigen, betäubenden Duft ausströmen. Die Blüten werden als „Fiebersüßen“ viel gesammelt und ergeben einen sehr gesunden, schweißtreibenden Tee, der sich bei allen Fiebererkrankungen aufs Beste bewährt. In manchen Gegenden werden sogar die Blütenolden als wohlschmeckende Marmelade zubereitet. Man wäscht sie in Eiertuchentig und badt sie goldgelb.

Staatspolizeilichen Maßnahmen geahndet. Dagegen wird nichts eingewendet, wenn Getränke durch Lagerführer eingekauft und in Lagern in kleineren Mengen an Mitarbeiter abgegeben werden.

Wichtiges in Kürze

Pflichtzeit auf den Palsten. Die Pflichtzeit auf den Pflichtenstunden beschleunigt deren Beförderung und hilft der Deutschen Reichspost durch Personalerparnisse bei ihrem totalen Kriegseinsatz. Um dies auch im Paketbeförderungsdienst zu erreichen, ist es notwendig, die Pflichtzeit auf den Palsten 4 bis 5 Zentimeter groß und besonders deutlich, am besten mit dunklem Farbstoff, anzugeben. Dann kann sie in den Packkammern und auf den Bahnsteigen auch nachts und bei schlechtem Licht gut gelesen werden, und die Pakete erreichen schnellstens ihr Ziel.

Einstellung des Postdienstes nach Finnland. Der gesamte Postdienst nach Finnland ist mit sofortiger Wirkung eingestellt worden. Sendungen dahin werden von den Postämtern nicht mehr angenommen, unterwegs befindliche an die Abfender zurückgeleitet.

Leihbüchereien auch für Klassenlesestoffe. Aus einer Mitteilung des Reichserziehungsministeriums ergibt sich, daß auch unter den erschwerten Kriegsumständen für die Klassenlesestoffe zum Unterricht an den höheren Schulen weiterhin das Notwendige zur Verfügung steht. Der Minister empfiehlt, vorzuzugreifen auch für Klassenlesestoffe Leihbüchereien wie für Fernschüler an den Schulen einzurichten.

Aus den Nachbargemeinden

Haiterbach. Am 27. September begehrt Katharine Knoch, Schreinermeisters-Witwe, ihren 84. Geburtstag, der sie, trotz eines mühe- und arbeitsreichen Lebens, noch bei verhältnismäßig guter Gesundheit antreibt.

Weil der Stadt. Vorige Woche folgte ein großes Trauergeleit dem in Stuttgart bei einem Tetanusausschlag schwer verletzten und dann gestorbenen katholischen Stadtpfarrer an der Elisabethkirche Uhl, Bruder des hiesigen Stadtpfarrers. — An den Folgen eines Schlaganfalls verschied der in weitem Umkreis bekannte Altposthalter Fritz Schmidt.

Heimsheim. Der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Major Friedrich Weglehner ist als Sohn des damaligen Landjägers Georg Weglehner am 18. 12. 1898 in unserem Städtchen geboren. Major Weglehner wohnte in Friedenszeiten in Ehlingen, wo er auch Ratsherr ist. Er ist einer der ältesten Nationalsozialisten Württembergs. In der SA ist er Oberführer. An der Front wurde er mehrfach verwundet und liegt z. B. in einem Lazarett.

Gestorbene: Karl Pfeiffer, Metzgermeister, 63 J., Herrenalb; Gustav Adolf Stanger, 78 J., Birtenfeld; Friedrich Walz, Lokomotivführer, 63 J., Nach; Richard Hermann, 45 J., Dornstetten; Hermann Knoll sen., Gärtnermeister, Alpirsbach.

Kleinstpflanzern auf ihren Wunsch die Tabakblätter abnehmen, aber nicht etwa gegen Bargeld, sondern gegen Ausfolgung von Rauchwaren und zwar im Gewicht von rund 50 v. H. des abgelieferten Rohtabaks. Es ist ersehnt worden, daß Kleinstpflanzler bei eigener Verarbeitung größere Gewichtsverluste in Kauf nehmen müssen, so daß der Rauch gegen das halbe Gewicht fertigen Tabaks stark dazu anreizen dürfte, diese neue Möglichkeit auszunutzen.

Doch nun kommt ein weiteres „Aber“: Werden die Kleinstpflanzler bei Umtausch ihres Rohtabaks in Tabakwaren ihre Raucherkarte weiterhin erhalten oder nicht? Wie wir unterrichtet sind, ist geplant, Kleinstpflanzern auch beim Umtausch ihres Rohtabaks in Tabakwaren die Raucherkarte zu belassen, so daß sie weiterhin an der allgemeinen Tabakverorgung teilnehmen können; darüber hinaus sollen sie in den eingetauschten Tabakfabrikaten den Lohn für ihre Mühe erhalten. Dabei wird auch für die Zukunft die bisherige steuerliche Regelung beibehalten werden, wonach 25 Tabakpflanzen steuerfrei bleiben und für Mehraufbau bis 300 Stück Steuervergünstigungen gewährt werden. Erst darüber hinausgehende Mengen werden durch die Tabaksteuer voll erfasst.

Unter diesen Umständen ist zu hoffen, daß auch im nächsten Jahr der private Tabakanbau in Klein- und Hausgärten weiter ausgedehnt werden wird und daß auf diese Weise die Tabakversorgung nicht unwesentlich erleichtert werden kann.

Am geschäftigsten aber ist die Holunder-Ernte, sobald die Beeren reif sind. Von Mitte September bis tief in den Oktober hinein dauert ihre Sammelzeit. Sobald die Beeren glänzend schwarz sind, werden die ganzen Olden abgeknitten. Die Beeren werden später in Wasser, bis sie plagen, rührt sie durch ein Sieb und köcht in der Suppe am besten noch ein paar Apfelstücke mit weiß. Die Suppe wird zuletzt gesüßt und am besten mit Orisflößen gegessen. In der gleichen Weise kann man auch eine Holunderbeere zubereiten, wobei der durchgeschlagene Saft gesüßt und mit Sago oder Kartoffelmehl angebackt wird. Man kann dann zu der Speise Milch oder Vanilleluzule geben.

Für die Hausfrauen ist es wichtig, daß sich Holunderbeeren ausgereicht haltbar machen lassen, ohne daß dazu Zucker notwendig wäre. Sie eignen sich vorzüglich zur Aufbewahrung in Flaschen. Man verwendet sie dabei wie Heidelbeeren. Sie werden gewaschen, im eigenen Saft fünf Minuten gekocht und heiß in saubere Flaschen gefüllt, die man sofort verschließt. Erst bei Verbrauch werden die Beeren mit Zucker abgeschmeckt und durch ein Sieb gestrichen.

Michael Kohlhaas

Novelle von Heinrich von Kleist

Der Hohnhändler, nachdem er mit einer heftigen Wut gegen den die Frage an ihn richtenden Herrn, den er nicht kannte, den Hut gerückt hatte, trat, ohne ihn zu antworten, im Gefolge sämtlicher Ritter an den Schindler heran; und die Tiere, die auf wartenden Beinen, die Haupter zur Erde gebeugt, dastanden und von dem Heu, das ihnen der Abbeder vorgelegt hatte, nicht fraßen, schlüchtig aus einer Ferne von zwölf Schritt, in welcher er stehen blieb, betrachtete: „Gnädigster Herr!“ wandte er sich wieder zu dem Kammerer zurück, „der Abbeder hat ganz recht; die Pferde, die an seinen Karren gebunden sind, gehören mir!“

Und damit, indem er sich in dem ganzen Kreise der Herren umah, rückte er den Hut noch einmal und begab sich, von seiner Wache begleitet, wieder von dem Platz hinaus. Bei diesen Worten trat der Kammerer mit einem raschen, seinen Helm durch erschütternden Schritt zu dem Abbeder heran und warf ihm einen Beutel mit Geld zu und während dieser Zeit, den Beutel in der Hand, mit einem bleiernem Stamm die Haare über die Stirn zurückstammte und das Geld betrachtete, bejahte er einem Knecht, die Pferde abzulösen und nach Hause zu führen.

Der Knecht, der auf den Ruf des Herrn einen Kreis von Freunden und Verwandten, die er unter dem Volke besaß, verlassen hatte, trat auch in der Tat, ein wenig rot im Gesicht, über eine große Mißpflanze, die sich zu ihren Füßen gebildet hatte, zu den Pferden heran. Doch kaum hatte er ihre Halfter erfaßt, um sie loszubinden, als ihn Meister Homboldt, sein Vetter, schon beim Arm ergriff und mit den Worten: „Du rührst die Schweinmäzen nicht an!“ von dem Karren hinwegschlenderte.

Er sagte, indem er sich mit ungewissen Schritten über die Mißpflanze wieder zu dem Kammerer, der über diesen Verfall sprachlos da stand, zurückwandte, hinzu, daß er sich einen Schindlerknecht anschaffen müsse, um ihm einen solchen Dienst zu leisten!

Der Kammerer, der vor Wut schäumend den Meister auf einen Augenblick betrachtet hatte, kehrte sich um und rief über die Haupter der Ritter, die ihn umringten, hinweg nach der Wache; und sobald auf die Bestellung des Freiherrn von Went ein Offizier mit einigen kurfürstlichen Trabanten aus dem Schloß erschienen war, forderte er denselben unter einer kurzen Darstellung der schändlichen Aufheerung, die sich die Bürger der Stadt erlaubten, den Knecht, Meister Homboldt, in Verhaft zu nehmen.

Er verlagte den Meister, indem er ihn bei der Brust faßte, daß er seinen die Karren auf seinem Befehl losbindenden Knecht von dem Karren hinwegschlendert und mißhandelt hätte.

Der Meister, indem er den Kammerer mit einer geschickten Wendung, die ihn befreite, zurückwies, sagte: „Gnädigster Herr! einem Burden von zwanzig Jahren bedeuten, was er zu tun hat, heißt nicht, ihn verpehen.“ Befragt ihn, ob er sich gegen Herkommen und Schickslichkeit mit den Pferden, die an die Karre gebunden sind, befehlen will; will er es nach dem, was ich gesagt, tun, sei's Meinethalb mag er sie recht abuldern und hüten!“

Bei diesen Worten wandte sich der Kammerer zu dem Knecht herum und fragte ihn, ob er irgend Anstand nähme, seinen Befehl zu erfüllen und die Pferde, die dem Kohlhaas gehörten, loszubinden und nach Hause zu führen. Und da dieser schüchtern, indem er sich unter die Bürger mischte, erwiderte, die Pferde müßten erst ehrlich gemacht werden, bevor man ihm das zumute, so folgte ihm der Kammerer von hinten, rief ihm den Hut ab, der mit seinem Hauszeichen geschmückt war, zog, nachdem er den Hut mit Füßen getreten, vom Leder und jagte den Knecht mit wütenden Schreien der Klinge augenblicklich vom Platz weg und aus seinen Diensten.

Meister Homboldt rief: „Schmeißt den Mordwüterich doch gleich zu Boden!“, und während die Bürger, von diesem Aufruhr empört, zusammentraten und die Wache umgedrängten, warf er den Kammerer von hinten nieder, riß ihm Mantel, Krage und Helm ab, wand ihm das Schwert aus der Hand und schleuderte es in einem grimmiigen Wurf weit über den Platz hinweg.

Vergebens rief der Junker Wenzel, indem er sich aus dem Tumult rettete, den Rittern zu, seinem Vetter beizuhelfen; ehe sie noch einen Schritt dazu getan hatten, waren sie schon von dem Andrang des Volks zerstreut, dergestalt, daß der Kammerer, der sich den Kopf beim Fallen verlegt hatte, der ganzen Wut der Menge preisgegeben war.

Nichts als die Erwähnung eines Trupps berittener Landsknechte, die zufällig über den Platz zogen und die der Offizier der kurfürstlichen Trabanten zu seiner Unterstüzung herbeieführte, konnte den Kammerer retten.

Der Offizier, nachdem er den Haulen verjagt, ergriff den wütenden Meister, und während derselbe durch einige Reiter nach dem Gefängnis gebracht ward, hoben zwei Freunde den unglücklichen, mit Blut bedeckten Kammerer vom Boden auf und führten ihn nach Hause.

Einen so heillosen Ausgang nahm der wohlgemeinte und redliche Versuch, dem Hohnhändler wegen des Unrechts, das man ihm zugefügt, Vergnügung zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt)

